

Schlitten vertauscht zu werden, welcher nun auf der von den „Rutnern“ freigehaltenen Straße den Verkehr vermittelt.

Wer je den Gotthard im Winter passirt hat, zwischen den hohen, oft 15 Fuß hohen Schneemauern dahingefahren ist, welche den für die Schlitten gebahnten Weg zu beiden Seiten einfassen, wer unter den beständig die Luft erfüllenden Schnee- und Eiskrystallen die Haut prickeln gefühlt, dem wird unser Bild eine wohlthuende Erinnerung sein an die gastliche Stätte, welche ihn nach langer Fahrt durch die lautlose schneefarrende Gebirgseinsamkeit wärmend empfangen und zur Weiterfahrt gestärkt entlassen hat.

Das von einem tessinischen Spittler besorgte Hospizium liegt auf der Pashöhe des Gotthard 6450 Fuß über dem Mittelmeere, in einer kalten, leicht ausgewölbten feenreichen Thalmuschel; dicht an der Straße steht aus mächtigen Granitmauern aufgebaut die ehemalige Dogana mit Ställen und Baarenhallen und einer ordentlichen, von itali-

schen Bauern gehaltenen Wirthschaft, während auf einer kleinen Anhöhe seitwärts das etwas einladender aussehende Hospiz mit einigen Nebengebäuden liegt. Der Spittler hat die Verpflichtung, für die Reisenden zu sorgen und einen Sicherheitsdienst durch Männer und Hunde auf der Straße zu unterhalten. Die Unbemittelten unter den Einkehrenden finden Herberge und Verköstigung unentgeltlich; Wohlhabende steuern gern eine Gabe zur Erhaltung des Hospiziums, das auch von seiten der Cantonsregierungen durch Beiträge an Geld und Kleidern unterstützt wird.

Uebrigens trägt die schweizerische Postverwaltung auf das Umsichtigste Sorge, die Reisenden gegen die Unbilden des Winters zu schützen. Durch ein bis an die Brust heraufreichendes Deckfell und einem Pelzmantel gegen die Kälte nach Möglichkeit verwahrt, sind die zu zweien in den kleinen niedrigen Schlitten untergebrachten Passagiere ganz darnach angethan, selbst den Reiz wohlversorgter Eskimos zu erwecken.

Anekdoten.

In einem Kaffeehause trat ein ältscher Mann aus Versehen einem jungen Fashionable auf den Fuß. — „Och!“ rief der Letztere brutal aus. — „Es thut mir leid!“ sprach der so Angefahrene mit mildem Tone: „daß ich Ihnen wieder meinen Willen aus Versehen zu nahe getreten bin. Wenn ich Sie aber beschädigt haben sollte, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, sie umsonst zu heilen, ich bin ein — Vieharzt.“

Als einst ein Fremder auf der Reise in einem Gasthose einkehrte, sagte der Wirth, welcher den Namen und Stand des Fremden gern ausforschen wollte, ohne gerade darnach zu fragen, zu demselben: „Ich glaube, Sie schon irgendwo gesehen zu haben.“ Der Fremde wollte sich mit ihm nicht einlassen und antwortete ganz kurz: „Wahrscheinlich, denn ich komme oft dahin.“

Ein Bauer wollte eines Prozeßes halber mit einem Advokaten Rücksprache nehmen, man nannte ihm einen derselben, Namens Kräbe. Er ging zur Stadt, fand die Straße und fragte nach dem Advokaten Rabe. Ein solcher wohne hier nicht, sagte man, wohl aber einer Namens Kräbe. „Dann wird es der wohl sein,“ versetzte der

Bauer, „ich wußte wohl, daß es ein solcher Vogel war.“

Eine Frau lag sehr krank darnieder und verlangte von ihrem Manne das Versprechen, nach ihrem Tode eine ihrer Freundinnen zu heirathen. „Ach! sagte der Mann weinend, stirb du nur erst, das Uebrige wird sich schon finden.“

Mittel gegen Husten. „Ach! bester Herr Gevatter, was habe ich doch für einen schrecklichen Husten! Alle Morgen punkt 4 Uhr weckt derselbe mich aus dem besten Schläfe und läßt mir keine Ruhe. Ach, wenn ich nur wenigstens ein paar Stunden länger schlafen könnte! Wissen Sie denn gar kein Mittel dafür?“ — „Na, da wäre schon zu helfen. Stellen Sie Ihre Uhr nur alle Tage um ein paar Stunden zurück, dann wird der Husten auch später kommen.“

„Hans, Hans!“ rief ein alter Bauer aus seinem Gehöfte. Hans antwortete: „Was soll ich?“ — „Bu bist?“ — „Ufm Henboden.“ — „Was machste do?“ — „Nischt.“ — „Bu is denn dei Bruder?“ — „Der is o oben.“ — „Was macht denn der?“ — „A hilft mer.“